

zuerst 1991) und "South Australian German Lutherans in the Second Half of the Nineteenth Century. A Case of Rejected Assimilation?" (S. 260-277; zuerst 1981). Lehmanns gegenwärtiges Forschungsprojekt am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte schließlich skizziert der letzte Beitrag: "Dechristianisierung, Säkularisierung und Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa" (S. 278-285; zuerst 1994; siehe dazu unten in der Rezension von *Pietismus und Neuzeit* 21).

Insgesamt gesehen liegt damit ein höchst anregungsreicher und die Forschung durch seine methodischen Ansätze voranbringender Band vor, dem man nur weite Verbreitung wünschen kann.

Lutz E. v. Padberg

---

Kurt Meier. *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*. de Gruyter Studienbuch. Berlin, New York: de Gruyter, 1996. 500 S. DM 68,-

---

Es erstaunt, daß der angesehene Verlag de Gruyter nach der Enttarnung von Kurt Meier als 'IM Werner' noch den Mut hat, diese Studie über die theologischen Fakultäten im Dritten Reich als 'Studienbuch' und damit langfristig angelegtes Grundlagenwerk auf den Markt zu bringen. Schon Meiers Standardwerk *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden* (1976-1984) hatte zu erheblichen Kontroversen und Kritiken geführt (z.B. *Junge Kirche* 38 [1977], S. 413-415, 599-601; *Evangelische Theologie* 11 [1978], S. 437-439). Bereits damals warf man ihm seine einseitige Kritik am radikalen Flügel der Bekennenden Kirche und seine Parteinahme für die 'Mittelparteien' oder 'Neutralen' der kirchlichen Szene im Dritten Reich vor und vermutete dahinter nicht zu Unrecht eine Legitimierung der eigenen Anpassungsposition in der DDR. Durch die neueren Enthüllungen sind Glaubwürdigkeit und Integrität des angesehenen Leipziger Forschers zusätzlich ins Zwielficht geraten. Trotzdem sollte man um der Sache willen unvoreingenommen an seine Ausführungen herangehen, wenn auch die angedeuteten Zusammenhänge ein neutrales Urteil erschweren.

Meier beschreibt in 15 Kapiteln ausführlich die Haltung der theologischen Fakultäten zu Staat, Reichskirche und Bekennender Kirche während des 'Dritten Reiches'. Die Spur führt von den institutionellen Voraussetzungen der theologischen Fakultäten seit Weimar über die Vorspiele um Dehn, Baumgarten und Facher zu den ersten Konflikten seit der Machtergreifung und der Erlassung des Berufsbeamtengesetzes vom April 1933. Obwohl vom 'Arierparagraphen' kaum Professoren direkt betroffen waren, so standen doch durch die SPD-Mitgliedschaft und die Verbindung zu den religiösen Sozialisten bald einige Dozenten auf der Negativliste des Reichswissenschaftsministeriums. Die Versetzungs- und Absetzungspolitik des Ministeriums wird von Meier minutiös aufgedeckt und bestätigt die unterschwellige Taktik der Behörden. Ab 1937 versuchte

man sich dann gänzlich an der Abschaffung der theologischen Lehrstühle. Erst der Kriegsbeginn stoppte diese Bestrebungen.

Nur wenige Theologieprofessoren stellten sich offen auf die Seite der *Deutschen Christen*, die meisten blieben neutral. Die Parteinahme für die *Deutschen Christen* bei Hirsch, Wobbermin und Grundmann war also eher die Ausnahme, ebenso jedoch auch das konsequente Eintreten für die Bekennende Kirche bei von Soden, Barth und Bultmann. Das Verhältnis zur Bekennenden Kirche gestaltete sich zudem ab 1935 schwierig, als die Bekenner ihre eigenen Ausbildungsstätten gründeten (Kirchliche Hochschulen in Elberfeld und Dahlem) und damit die Universitätsausbildung indirekt in Frage stellten. Überhaupt wird deutlich, welches Mißtrauen in der Bekennenden Kirche gegenüber den Theologieprofessoren der Universitäten vorherrschte. Anstatt sie für die eigene Sache zu gewinnen, grenzte man sie aus. In der 'Judenfrage' stellten sich die meisten Fakultäten zwar gegen die Anwendung des sogenannten Arierparagraphen in der Kirche, die gesamte Tragweite der Fragestellung für die Rassenpolitik wurde jedoch nicht erkannt.

Bei der Lektüre wird deutlich, wie stark sich die Theologischen Fakultäten allein für ihre eigenen Rechte und Vorteile einsetzten (Fakultätsexamen, Freiheit von Lehre und Forschung, Verbleib der Theologenausbildung an der Universität etc.), anstatt den größeren Rahmen des damaligen Geisteskampfes zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Tatsächlich stand man "zwischen deutschchristlichem Anspruch und Bekenntniskritik", agierte vor allen Dingen taktisch, ohne am Ende den nötigen Erfolg zu finden. Vielleicht ist gerade dieses deprimierende Resultat das eigentliche Ergebnis der breit angelegten Studie Meiers.

Meier beschäftigt sich auch mit den studentischen Fachschaften, geht also über die Darstellung der offiziellen Fakultätspolitik hinaus. Gleiches gilt für die studentischen Verbindungen. Hervorgehoben werden muß die umfangreiche Quellenauswertung, die sich in einer ausführlichen Bibliographie niederschlägt. Gleichfalls positiv gewürdigt werden muß die differenzierte Darstellung, die breite Rezipierung der Quellen und der gut nachvollziehbare Aufbau der Arbeit.

Meiers umfangreiches Werk ist bewußt als Studienbuch konzipiert. Es beschränkt sich ausschließlich auf die Darstellung der Fakten. Tiefergehende Interpretationen bleiben dem Leser erspart. Die rein additive Darstellung läßt zusammenfassende Äußerungen und Auswertungen jedoch vermissen. So fehlen auch Einleitung und Quintessenz. Der Autor konzentriert sich ausschließlich auf die 17 *evangelischen* Fakultäten, was aus dem Titel des Buches nicht hervorgeht. Der Forschungsstand scheint bei einigen Kapiteln veraltet, insbesondere im Bereich der 'Judenfrage'. Das Buch steckt voller Wiederholungen, was jedoch die separate Lektüre der einzelnen Kapitel erleichtert. Sicher hätte man sich ein näheres Eingehen auf die Predigerseminare der Bekennenden Kirche gewünscht, ebenso auf die Wirksamkeit Bonhoeffers.

Die Präferenz des Autors für die volksskirchliche Mitte zeigt sich auch in dieser Studie, verzichtet er doch auf jegliche Kritik an den Anbietertaktiken der entsprechenden Fakultäten. Insgesamt hält er sich mit jeglicher Wertung diskret zurück. Fazit: Meiers Studienbuch läßt sich als immense Materialsammlung zum Thema gut gebrauchen.

Stephan Holthaus

---

Bernhard Ott. *Missionarische Gemeinde werden: Der Weg der Evangelischen Täufergemeinden*. Uster, Schweiz: Verlag ETG, 1996. 332 S.

---

Die Evangelischen Täufergemeinden sind eine der Freikirchengründungen des 19. Jahrhunderts. Ihre Wurzeln liegen in der Schweiz in der Verkündigung von Samuel Heinrich Fröhlich (1803-1857). 'Neutäufergemeinden', früher auch 'Fröhlichianer' genannt, finden sich heute vorwiegend in der Schweiz sowie in Deutschland, Frankreich und Österreich. Die Mitgliederzahl des Bundes beläuft sich auf ca. 3.500 in 36 Gemeinden. Darüber hinaus gibt es eine größere Zahl von Neutäufern in den USA.

Bernhard Ott stößt mit seiner umfangreichen Untersuchung ein neues Kapitel in der Erforschung dieser konservativen Freikirche auf. Seine Studie beschäftigt sich chronologisch mit der Entstehung und Entwicklung der Gemeinden seit der Gründung durch Fröhlich im Jahre 1833. Dabei werden in vorbildlicher Weise auch frömmigkeitsgeschichtliche Aspekte berücksichtigt. Ott, der selbst aus den ETG stammt, beschreibt einfühlsam die verschiedenen Phasen und Brüche in der Geschichte der Evangelischen Täufergemeinden. Waren die ersten 100 Jahre durch Absonderung, Wachen über die reine Lehre, rigoristische Ethik und autoritäre Strukturen geprägt, so gab es seit den 50er Jahren unseres Jahrhunderts einen Aufbruch zur Mission, Zusammenarbeit mit anderen Gläubigen und eine vertiefte theologische Ausbildung. Ott zeigt deutlich, daß durch die Bereitschaft zur Veränderung auch verkrustete Gemeinden wieder belebt werden können.

Überhaupt ist die Arbeit sehr selbstkritisch geschrieben. Problematische theologische Überzeugungen der Frühzeit wie der Perfektionismus und die Taufwiedergeburtstheorie Fröhlichs, die Spaltung um die Frage des Lippenbartes, die Auseinandersetzungen mit Oncken und den Baptisten oder die starke Gemeindegerechtigkeit werden offen thematisiert und ausgewogen kritisiert. So hätte man sich viele Gemeindegeschichten in der Vergangenheit gewünscht. Der Autor scheut sich auch nicht, in einem abschließenden Kapitel den Gemeinden Hilfestellungen für den weiteren Weg ins neue Jahrtausend zu anbieten.

Als störend empfinde ich allein die oberflächlichen Ausführungen über die Kirchen- und Missionsgeschichte von achtzehn Jahrhunderten auf den Seiten 22 bis 34, die in keiner Weise der übrigen quellengesättigten Darstellung gerecht werden und grob vereinfachen. Leider werden hier z.B. die Radikalpietisten mit